

Eduard Von der Mühl 1882-1943

Autor(en): Paul Roth
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1945

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/781865f2-4fbc-40b5-8e5e-1d600fdeff35>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Eduard Von der Mühl

1882—1943

Von Paul Roth

Am 6. August 1943, als die Basler in den Ferien waren, starb nach kurzer, schwerer Krankheit der Ingenieur Eduard Von der Mühl. So bezeichnete ihn die Todesanzeige der Familie, und als solcher figurierte er im amtlichen Bestattungsregister. Nun war Von der Mühl allerdings diplomierter Ingenieur; er hat aber diesen Beruf nur kürzere Zeit praktisch ausgeübt. Die Entwicklung der Weltlage brachte es mit sich, daß er seine ausgeprägten Fähigkeiten zu exakten Arbeiten und klaren Dispositionen in den Dienst der Armee stellte und sich in bewegter Zeit als Genieoffizier mit voller Kraft militärischen Aufgaben widmete. In seinem letzten Lebensjahrzehnt hat er sich auf kulturellem Gebiete verdient gemacht, wovon in den nachfolgenden Zeilen vor allem die Rede sein soll. Diese Leistungen, die in der Stille des baselstädtischen Archivs geschahen, vollenden sein Bild als Mensch und Bürger und verdienen es, für spätere Geschlechter festgehalten zu werden¹.

* * *

Eduard Von der Mühlls Wiege stand in Leipzig, wo sein Vater eine Professur für mathematische Physik bekleidete. Er erblickte am 17. Juni 1882 das Licht der Welt. Als seine Eltern im Jahre 1889 nach Basel übersiedelten und bald darauf an der Rittergasse Wohnung nahmen, da wurde Eduard in jenes Milieu aufgenommen, das seinem Wesen entsprach und seiner Veranlagung förderlich war.

¹ In den Basler Zeitungen erschienen keine Nachrufe auf E. V., und an seiner Bestattung wurden seinem Wunsche gemäß keine Personalien verlesen.

Der «Delphin» ist jener klassizistische Bau, der in den 1750er Jahren als eine der typischen Aeußerungen des Basler Dixhuitième von dem Architekten und Ingenieur Johann Jakob Fechter, einem Zeitgenossen Winkelmanns, erstellt wurde; diese Stätte hat Von der Mühl erst wenige Jahre vor seinem Tode verlassen, als dem Staat im Verlauf seiner Machtentfaltung in der Gegend auf Burg auch dieses Kleinod verfiel.

Die akademische Stellung des Vaters brachte den Knaben schon frühe mit den Anliegen der gebildeten Kreise und der Universität in Beziehung. Viele neue Dozenten wurden an der Rittergasse in die Basler Sitten und Gepflogenheiten eingeführt und gewannen dort den ersten Kontakt mit dem Wesen und dem Charakter der Stadt. Nach dem Besuche des Unteren Gymnasiums und der Oberrn Realschule bestand Von der Mühl im Herbst 1902 die Maturität und trat an die Ingenieurabteilung des Eidgenössischen Polytechnikums über. In Dresden schloß er seine Studien im Dezember 1908 an der kgl. Sächsischen Hochschule mit dem Diplom als Bauingenieur ab. Nach einer praktischen Tätigkeit in Mannheim, die durch eine genußreiche Reise nach den Vereinigten Staaten von Amerika unterbrochen wurde, kam er in die Schweiz, wo er im Dienste der Schweizerischen Bundesbahnen am Simplontunnel und am Kraftwerk Amsteg arbeitete und damals mit Ingenieur A. Käch, dem späteren Bauleiter der Oberhaslikraftwerke in Innertkirchen, bekannt wurde.

Bei Kriegsausbruch im Jahre 1914 rückte Von der Mühl als Hauptmann einer Sappeur-Kompagnie, zusammen mit seinem Freunde Felix Lotz, unter dem Kommando des damaligen Oberstleutnants Joachim Rapp ins Feld. Als Kommandant der 4. Kompagnie des 4. Bataillons hat er jene Grenzbesetzungsdienste mitgemacht und sich um das Befestigungswesen des Landes, vorab am Hauenstein, verdient gemacht. Nach dem Kriege in die Landwehr versetzt, avancierte er noch zum Major, bis er vor etwa zehn Jahren seinen Abschied als aktiver Offizier

nahm. Als im August 1934 die baselstädtische Mobilisationsfeier unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung begangen wurde, da war Von der Mühl nicht nur an ihrem offiziellen Teile in bester Laune zu sehen, sondern er freute sich auch, daß er den Abend in kameradschaftlicher Weise mit seinen alten Troupiers zubringen konnte.

Ende 1921 trat der Verstorbene der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft bei und wurde bald eines ihrer treuesten Mitglieder. Die von Paul Siegfried in jenem Winter gehaltenen Vorträge über die Entfestigung Basels und die Ausführungen Karl Stehlin's über den Kriegszug Enguerrands de Coucys in die Schweiz lockten ihn. Er war ein regelmäßiger Hörer der Vorträge und fehlte auch an den anschließenden geselligen Zusammenkünften nie. An den Jahresausflügen nahm er mit regstem geschichtlichen Interesse teil. In der Naturforschenden Gesellschaft, zu der er sich durch die Beziehungen seines Vaters und seine eigene Ausbildung in den exakten Wissenschaften hingezogen fühlte, bekleidete er ein Jahrzehnt das verantwortungsvolle Amt des Kassiers. Für seine gemeinnützige Einstellung legt Zeugnis ab, daß er sich lange Zeit der Zins-tragenden Ersparniskasse als Kassier der Verwaltung zur Verfügung stellte.

* * *

In einen neuen Abschnitt seines Lebens trat Eduard Von der Mühl, als im Sommer 1932 infolge des Todes von Alt-Lehrer Karl Tschamber aus Weil ein neuer Bearbeiter für das *Historische Grundbuch* gesucht werden mußte. Mit sicherer Hand hat Dr. Karl Stehlin, unter dessen fachmännischer Oberaufsicht diese Arbeiten standen, seinen Großneffen hiefür auserwählt, dessen Qualitäten für derartige Aufgaben er aus seiner Zusammenarbeit mit ihm am Bürgerhauswerke der Stadt Basel hatte schätzen lernen. Von der Mühl hatte sich für die Bände II und III dieser in den Jahren 1930 und 1931 von der Bürgerhauskommission des Schweizerischen Ingenieur- und Architek-

tenvereins herausgegebenen Publikation der mühsamen Arbeit des Korrekturlesens unterzogen und sich an den historischen Erhebungen über die aufgenommenen Bauten beteiligt. Das hatte ihn zusammengeführt mit den Herren Architekt E. B. Vischer, Stehlin und Dr. Hans Reinhardt. Für die Uebernahme der neuen Aufgabe war er also nicht unvorbereitet.

Das im Staatsarchiv verwahrte Historische Grundbuch ist eine Sammlung von zurzeit etwa 200 000 Regesten (Zetteln) über die Liegenschaften der Altstadt, mit eingehenden Namenregistern der Besitzer, Häuser und Straßen. Es bezweckt eine möglichst vollständige und geordnete Sammlung aller erreichbaren Nachrichten über die Liegenschaften von den ältesten Zeiten bis zum 19. Jahrhundert. Dieses in ganz Europa einzig dastehende wissenschaftliche Unternehmen ist in doppelter Beziehung gewinnbringend: in topographischer Hinsicht, als Grundlage für die Ausarbeitung von Hausgeschichten und als Weg, um in die Geschichte der allmählichen Entwicklung der Stadt mehr Licht zu bringen, und in wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht, als Instrument, um an ihm über einen langen Zeitraum das Steigen und Fallen der Bodenpreise, das Schwanken der Hypothekarzinse, die Parzellierungsverhältnisse und endlich die ganze Bewegung des Liegenschaftsverkehrs zu beobachten. Für Von der Mühl galt es zunächst, sich mit dem verschiedenartigen und umfangreichen Quellenmaterial einigermaßen vertraut zu machen. Von diesem stehen die Fertigungsprotokolle des Gerichtsarchivs an erster Stelle, die die Handänderungen der Liegenschaften, die heutzutage vor dem Notar abgeschlossen werden, enthalten; sie sind vom Anfang des 15. Jahrhunderts bis ins 17. Jahrhundert überliefert. Die Fertigungsbücher wurden von den Judicialienbüchern abgelöst, die aber insofern nur eine unvollständige Quelle sind, als in ihnen nur die Auskündigungen der Liegenschaftskäufe, ohne Angabe der Kaufpreise, verzeichnet sind. Fast ebenso wichtig wie die Handänderungen sind

sodann die gerichtlichen Versteigerungen von Liegenschaften infolge von Pfandbetreibung und Konkurs; sie wurden im Mittelalter Fröhnungen genannt und sind seit dem 15. Jahrhundert in den Fröhnungsbüchern eingetragen. Eine Unmenge von Aufzeichnungen über Eigentümer, bauliche Zustände und Veränderungen, Zinsverhältnisse und dgl. enthalten endlich die Protokolle des Fünfer- oder Baugerichts, die Sammlung der städtischen und privaten Hausurkunden und die Akten des Kloster- und des Notariatsarchivs.

Der Bearbeiter hat nun jeden einzelnen Akt auf einem Zettel in Quartformat zu verzeichnen. Der Auszug soll nur die wesentlichsten Angaben, unter Weglassung von allem Formelhaften, enthalten. Darauf sind die Zettel zu sichten und für jede einzelne Liegenschaft in einem Mäppchen zu vereinigen. Dies ist eine ziemlich weitläufige Arbeit. Man bedient sich dabei der Bezeichnungen der Häuser, soweit solche vorhanden sind und Klarheit schaffen, oder versucht, die Liegenschaften aus den Namen der Eigentümer oder der Nachbarn zu bestimmen. Sobald ein Zettel sicher bestimmt ist, werden die auf ihm vorkommenden Namen registriert. Die Erfahrung hat gelehrt, daß zur sicheren Bestimmung eines Zettels mindestens zwei Namen erforderlich sind: die Namen des Hauses und des Besitzers, des Hauses und eines Anwänders oder die Namen beider Nachbarn.

Von der Mühl begann diese Arbeit, die außer ihrem historischen Interesse den Reiz eines Geduldspiels hat, mit den Straßen des ihm vertrauten St.-Alban-Quartiers und schritt dann mit Ausdauer und Erfolg nach dem Aeschen- und Steinenquartier weiter. Die Straßen in den Vorstädten des Westplateaus vom Rheine her und die gesamte Altstadt lagen schon bearbeitet vor. Im Sommer 1935 war seine Bestimmungs- und Einordnungstätigkeit so weit gediehen, daß die Arbeit, ein Jahr nach seines Begründers Tode, im wesentlichen abgeschlossen und der Benützung übergeben werden konnte. Das gesamte Material inner-

halb der äußeren Stadtbefestigung lag nun gesammelt vor. In entsagungsvoller Kleinarbeit hat Von der Mühl dieses für unsere Lokalgeschichtsforschung unentbehrliche Unternehmen zu einem glücklichen Abschluß geführt. Sein Name wird mit demjenigen Karl Stehlins auf immer mit dem Historischen Grundbuche der Stadt Basel verknüpft bleiben. Die journalistische Verwertung der bereitgestellten Quellen konnte nun einsetzen; er überließ sie wortlos andern. Als Nachtrag hat er später noch die Aenderungen im Grundbesitz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus den Kantonsblättern ausgezogen, um den Anschluß an das heutige Grundbuch herzustellen.

In Schuls-Tarasp, wo er mit Vorliebe seine Sommerferien zubrachte, spannte er aus und kehrte frisch gestärkt und erfüllt mit neuem Arbeitseifer nach Basel zurück. In dieser Situation gelang es mir, ihn für eine neue Aufgabe zu gewinnen, die längst der Erledigung harrete, für die sich ein geeigneter und selbstloser Bearbeiter aber bisher nicht hatte finden lassen. Das zweibändige Quellenwerk über die Basler *Reformation*, die von Professor Dürr begründete «Aktensammlung», hatte noch immer kein Register und konnte daher von der Forschung nicht richtig ausgeschöpft werden. Der dritte Band reifte unter meinen eigenen Händen der Vollendung entgegen. Von der Mühl begriff sofort, worum es sich handelte, obwohl ihm Sprache und Inhalt dieses Gegenstandes so ferne lagen wie der Ozean. Wir stellten die Grundsätze und Richtlinien auf und zogen entsprechende Werke zum Vergleiche heran. Klar und überlegt baute er sich einen besonderen Apparat mit Zetteln und Schachteln auf, wobei ihm sein Sinn für Genauigkeit und seine Lust zum Registrieren zustatten kamen. Nach zweijähriger, mit Unterbrechungen durchgeführter Arbeit waren die insgesamt 1900 Seiten aufs sorgfältigste verzeichnet, und das Register im Umfang von 80 Seiten konnte dem III. Bande im Druck beigegeben werden. Von der Mühl hatte sich derart in den Stoff eingearbeitet und war von ihm innerlich gepackt

worden, daß er in der Folge den Bearbeiter des Textes für die Inangriffnahme des Registers zum IV. Bande, das dann 1941 ebenfalls aus seiner Feder erschien, manchmal förmlich drängte. Dem Dank des Schreibenden dürfen sich die Historische und Antiquarische Gesellschaft und die reformationsgeschichtlich interessierten Kreise mit Fug und Recht anschließen.

Zur Unterbrechung der mühsamen und die Augen oft über Gebühr anstrengenden Tätigkeit am Historischen Grundbuche und an den Reformationsakten fand sich Von der Mühl in erfreulicher Weise bereit, noch einige andere, leichtere, aber ebenso im Interesse des wissenschaftlich orientierten Publikums liegende Arbeiten auszuführen. Seine Leidenschaft des Einordnens und Verzeichnens, zum Teil ein Erbstück seiner Vorfahren, war nun geweckt und riß ihn regelrecht weiter. So nahm er die Herstellung eines Namenregisters zu der vierbändigen Geschichte der Stadt Basel von Rudolf *Wackernagel* in Angriff. Auch dieses Unterfangen erledigte er mit größter Gewissenhaftigkeit. Das schön, wie gestochen geschriebene Register ist zeitweilig der am meisten und täglich benützte Band der Handbibliothek des Staatsarchivs. Die Absicht, die Arbeit im Druck herauszugeben, mußte der Zeitumstände wegen vorläufig verschoben werden; das Register dürfte aber für die vielen Besitzer der *Wackernagelschen* Stadtgeschichte in Basel und auswärts einmal eine willkommene Gabe bilden. In gleicher Weise legte Von der Mühl zu *Wackernagels* 1919 erschienener Geschichte des Elsasses ein handschriftliches Namenregister an.

Von seinen übrigen, ohne Entgelt ausgeführten Erschließungs- und Katalogisierungsarbeiten zu handschriftlichen oder gedruckten Bänden und einzelnen Abteilungen des Staatsarchivs, wie z. B. der Bildersammlung, erwähne ich schließlich sein im Jahre 1941 mit größtem Verständnis bearbeitetes, im Druck erschienenenes Verzeichnis der Orts- und Personennamen zum dritten Bande der *Kunstdenkmäler* des Kantons Basel-Stadt, das eine bequeme und

zuverlässige Benützung dieses für die Baugeschichte unserer Kirchen wichtigen Buches ermöglicht.

Eine letzte große Arbeit übernahm er mit der Ueberarbeitung des vor Jahren von einem anderen Bearbeiter angefangenen, infolge Todes desselben aber nicht zum Abschluß gebrachten, wissenschaftlichen Registers zu den drei Bänden der mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft von B. Harms herausgegebenen Publikation «Der *Stadthaushalt* Basels im ausgehenden Mittelalter» (1360—1535). Leider war es auch Von der Mühl nicht vergönnt, das Begonnene zu vollenden und die Drucklegung zu erleben. Wir beobachteten während dieser Arbeit, die zu zwei Dritteln gedieh, erstmals gewisse Uebermüdigungserscheinungen bei ihm; er fand die Worte nicht mehr recht, kam ins Stottern und verwechselte seine Katalogzettel. In der Folge trat er von seinen Ehrenämtern bei der Naturforschenden Gesellschaft und der Ersparniskasse zurück. Trotzdem folgte er im Winter 1942/3 den Veranstaltungen der Historischen Gesellschaft im «Schlüssel», hörte aber am II. Akte den Tischgesprächen mehr zu, als daß er sich selber an ihnen beteiligte. Zu dem Ende Juni 1943 stattfindenden Jahresausflug meldete er sich noch schriftlich an, mußte ihm aber auf ärztliches Geheiß hin fernebleiben. Ein erneuter Schlaganfall machte seine Ueberführung in das Spital notwendig, wo er nach einem kürzeren Krankenlager entschlief.

* * *

In seiner Hingabe an die genannten kulturellen Ziele verkörperte Eduard Von der Mühl die Tugenden echten Baslertums. Die ihm gestellten Aufgaben, denen er durch seine Intelligenz gewachsen war, löste er mit seinem gesunden Menschenverstand. Er lebte stark in der Vergangenheit, das Getriebe der Großstadt und des Staates waren ihm verhaßt. Von lauten Festen hielt er sich fern, ließ sich aber gerne orientieren. Er hatte für alles Interesse, was

im Gemeinwesen und in der Gesellschaft vor sich ging. Im Kreise der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, von Dienstkameraden und Fachgenossen verlebte er anregende und heitere Stunden. Er war als Junggeselle ein Freund eines geruhsamen Lebens. Seine Urteile über Menschen und Dinge waren sachlich und klar, und man konnte etwas auf sie geben. Aeußerlich hatte er etwas Schwerfälliges, der Fluß seiner Rede war nicht immer gelöst. Seine Erscheinung war stattlich, die gepflegten Hände verrieten ihre Herkunft.

Eduard Von der Mühl hat als reifer Mann jahrelang in der Stille gewirkt, aber doch für die Oeffentlichkeit Wertvolles und Bleibendes geleistet. Darum wird sein Gedächtnis im Mund und Herzen vieler Basler leben.